

Zum Projekt »Rechtsextreme Zeichen und Symbole in Wien«

Die Stadt sauber machen?

Neben Graffiti, in denen künstlerische Ambitionen dominieren oder die zu Freiheit und Selbstbestimmung aufrufen, gibt es auch eine spezielle Form von Botschaften an den Wänden, die Hass, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Intoleranz propagieren. Gerade diese Graffiti-Formen sind in Europa stark im Ansteigen. In einem gemeinsam mit dem Kulturhistoriker Dieter Schrage entwickelten Projekt will das Institut für Graffiti-Forschung (ifg) durch öffentliche Dokumentation eine Konfrontation mit den zugrunde liegenden Gedanken, Emotionen und Ideen herbeiführen.

Die meisten der auf der ifg-Homepage gezeigten Bildbeispiele stammen aus Österreich und Deutschland – die zugrunde liegende Geisteshaltung ist aber keineswegs auf diese Länder beschränkt. Die Zunahme dieser Botschaften ist vielmehr ein Phänomen, das man in ganz Europa beobachten kann. Neu ist v. a., dass in letzter Zeit auch verstärkt antiislamische und antichristliche Botschaften anzutreffen sind.

Das ifg bietet zum Thema »Rechtsextreme Zeichen und Symbole in Wien« eine Wanderausstellung an. Bisher liegen ca. 3500 Fotos in Ausstellungsqualität vor. 2006 war die Diskussion um Graffiti mit rechtsextremen, rassistischen Inhalten von den Wiener Grünen und den Organisationen ZARA und SOS Mitmensch forciert worden. Diese Seite ruft zu einer Kampagne zur Entfernung solcher Parolen auf – besonders das Rathaus sei verpflichtet, die Stadt von den »Neger raus«-Imperativen zu reinigen. Widerspruch gegen diese Position, gegen das Ja zum Saubermachen der Stadt, meldet die Graffiti-Forschung an.

ifg-Gründer Norbert Siegl: »Graffiti – speziell Graffiti des politischen Bereichs – sind wichtige Zeitdokumente. Sie können bei richtiger Interpretation Aufschluss darüber geben, wo gesellschaftspolitische Spannungsfelder bestehen.

Weitergehend kann über diese Botschaften aufgezeigt werden, in welchen Bereichen politischer Handlungsbedarf besteht, bzw. in welchen Bereichen Aufklärung und politische Gegensteuerung notwendig sind. Kontroverselle Meinungen über die Kommunikationsform Graffiti zum Ausdruck zu bringen, ist uraltes Menschheitsrecht und uralter Brauch – oppositionelle Graffiti waren den jeweiligen Obrigkeiten

immer ein Dorn im Auge und entsprechende Agitation wurde zu bestimmten Zeiten mit der Todesstrafe geahndet.«

Eine unreflektierte Zerstörung dieser Graffiti-Varianten beraube die Wissenschaft und Politik einer wichtigen Informationsquelle. Über Graffiti kämen gesellschaftlich verdrängte Inhalte zum Vorschein. Sie zeigten jene politischen Bereiche auf, welche im parlamentarischen

Spektrum nicht erfasst sind – also die Bereiche Rechtsextremismus auf der einen Seite, Anarchismus und Linksextremismus auf der anderen. Eine oberflächliche Zerstörung dieser Inhalte komme, so Norbert Siegl, einer Verdrängung des Verdrängten gleich. Unreflektierte Zerstörung wäre also reine gesellschaftspolitische Symptombekämpfung/Symptombekämpfung. An den zugrunde liegenden Haltungen wer-



Der Graffiti-Forscher Norbert Siegl (mitte) legt sich mit den Grünen und mit Antirassismus-Organisationen an



Beispiele für rassistische Botschaften an den Wänden aus dem ifg-Archiv

de dadurch nichts geändert: »Wir wissen dann nur nichts mehr davon.«

»Neger raus« – alles aus derselben Hand

Der vielfach falsch angewendete Begriff Schmiererei, so Graffiti-Forscher Siegl, zielt in Richtung oberflächlicher Verdrängung, drücke eine undifferenzierte Beurteilung unangenehmer Inhalte aus. Schmierereien seien immer die Botschaften und Parolen der anderen, der politischen Gegner, jener, »die nicht einmal ordentlich schreiben können«, der Dummen, Mittellosen und Verachteten. Ähnlich bewertet seien ehemals auch die Zwentendorf-Schmierereien, die Schmierereien diverser Bürgerinitiativen, die Schmierereien der Hainburg-Geg-

ner worden: eine undifferenzierte Beurteilung unangenehmer Inhalte. Bei den tausendfach in Wien verbreiteten rassistischen Parolen handelt es sich um klar lesbare Schriften – die auch als solche wahrgenommen und ernst genommen werden sollten.

Norbert Siegl ist überzeugt, dass 90 Prozent aller rassistischen Graffiti in Wien von einem einzigen Täter stammen: Das sei eine empirische Feststellung, die jederzeit anhand eines graphologischen Vergleichs verifizierbar sei: »Aktuelle Materialien aus einigen Wiener Bezirken wurden in den letzten Wochen auf der Website des Instituts für Graffiti-Forschung veröffentlicht und sind jederzeit einsehbar. Als Psychologe und ehemaliger Patientenanwalt im psychiatrischen Bereich erlaube ich mir die vorsichtige Diagnose, dass es sich beim NE-

GER-RAUS- und KILL-NIGGER-Aktivistinnen um einen kranken Menschen handelt, der rasch einer entsprechenden Behandlung zugeführt werden sollte. Meine Vermutung geht in Richtung manische Schübe, die ihn dazu veranlassen, hektisch im gesamten Stadtbereich unterwegs zu sein und seine Schriften kurzfristig zu aktualisieren.«

Für kontraproduktiv hält Siegl die Forderung der Grünen an die Gemeinde Wien, eine entsprechende Infrastruktur zur Entfernung dieser Botschaften einzurichten. Was auch immer den Täter veranlasse, seine Agitation zu beenden (z. B. eine Verhaftung), es würde dazu führen, dass der Großteil aller rassistischen Graffiti verschwinden würde.

Die »vandalistische« Lösung des Problems, eine Generalsäuberung der Stadt, diene nicht der Aufklärung über Fremdenfeindlichkeit,

Rassismus, Antisemitismus und die diversen anderen Formen der Intoleranz, lautet das Fazit von Norbert Siegl, an die Adresse der Wiener Grünen gerichtet: »Vielmehr sollten diese Botschaften dazu genutzt werden, Diskussionen über Vorurteile anzuregen.«

Norbert Siegl's Position steht zur Debatte; der Augustin bietet Raum dafür.

R. S.

I N F O

Dokumentationen über Rechtsextremismus an den Wänden und Informationen zum Projekt:
www.graffitieuropa.org/enzyklopaedie.htm
www.graffitieuropa.org/news/152.htm
www.graffitieuropa.org/news/151.htm